

DER THEATERFÖRDERVEREIN

Ausgabe: Mai / Juni 2026



Seite 4-5 Was bringt die neue Spielzeit?

Seite 6-7 Interview mit Generalmusikdirektor Leo Siberski

Seite 9 Vor 30 Jahren gestorben: Mäzen Hans Löwel

Seite 13 Der Blick zurück: Spielzeit 1942/43

UNVERHOFFTES GLÜCK

EIN PREMIERENBERICHT VON CHRISTINE HÖFER

Am 14. Dezember 2025 fand in unserem wunderschönen Theater in Plauen die Premiere der Ballett-Aufführung „Nussknackersuite“ statt, und ich hatte eine Karte dafür ergattert.

Die Vorstellung sollte um 18 beginnen. Kurz davor bemerkte ich jedoch, dass ich ein wichtiges Medikament im Auto vergessen hatte. So schnell es mir möglich war, lief ich zum Auto zurück, um es zu holen. Leider schaffte ich es nicht, rechtzeitig wieder im Theater anzukommen. Alle Türen waren verschlossen, die Vorstellung hatte bereits begonnen.

Auf mehrmaliges Klopfen an der Eingangstür eilten zwei Damen herbei, öffneten die Tür und suchten verzweifelt nach einer Möglichkeit, mich noch in die Vorstellung hinein „schleichen“ zu lassen. Aber keine Chance, die Vorstellung war ausverkauft. Nirgendwo gab es auch nur ein kleines Notplätzchen für mich. Eigentlich hätte ich nun im Foyer auf die Pause warten müssen, um eingelassen zu werden.

Ich war am Boden zerstört, hatte ich mich doch seit Wochen auf die Aufführung gefreut. Das fiel einem Mann auf, der gerade vorbeilief. Er erkundigte sich nach dem Geschehenen und dachte dann kurz nach. Schließlich hatte er eine Idee! Er bat mich mitzukommen und meinte, er würde mich ins „Licht“ setzen. Ich folgte ihm in einen kleinen Raum mit Blick auf die Bühne.

Ein junger Mann, der Verantwortliche für die Beleuchtung der Vorstellung, begrüßte mich freundlich, stellte sich mit seinem Namen vor und bot mir sogar seinen Arbeitsplatz an. Vor mir eine Menge Apparaturen und ein ganzes Instrumentarium an Lämpchen, Knöpfen und mehreren Monitoren, über die man das Geschehen auf der Bühne und im Orchester verfolgen konnte. Nur berühren durfte ich nichts. Neben mir ging der Beleuchter seiner Arbeit nach und ich mittendrin...

Als ich nach der Pause meinen Platz im Zuschauerraum einnehmen konnte,

war ich fast ein wenig traurig und ich war mir ganz sicher, etwas Außergewöhnliches, sehr Interessantes und Wunderschönes erlebt zu haben. Die spontane, freundliche Hilfe, das mir entgegengebrachte Vertrauen, und die, in der heutigen Zeit nicht alltägliche, wohlthuende Höflichkeit, haben mich sehr beeindruckt! Da konnte ich einfach nur Danke sagen!

Künftig werde ich also noch lieber unser wunderschönes Theater mit den wirklich außergewöhnlichen Menschen dort besuchen.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Verein zur Förderung des
Vogtland Theaters Plauen e.V.
Sylvio Grimm,
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Dr. Lutz Behrens
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen
Tel.: 0 37 41 / 63 93 875
0170 / 4814689
Lutz.Behrens@gmx.de

Auflage: 1.000

Erscheint: alle zwei Monate

Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept
Inh. Helko Grimm, Dorfstr. 6
08539 Rosenbach/V. OT Fasendorf

Redaktionsschluss: 05. Mai 2026

VON 1 AUF 23!

„Die **Staatskapelle Berlin** war immer das bestbezahlte Orchester Deutschlands. In der Nazi-Zeit sowieso, da war sie **Göring** unterstellt. Dann kam die DDR, da war sie das unangefochtene Aushängeschild – um sich nach dem Fall der Mauer auf **Platz 23** im bundesdeutschen Ranking wiederzufinden. Ich habe fast 30 Jahre dafür gekämpft, diesen Missstand zu beheben ...“

(**Daniel Barenboim**, seit 1992 auf Lebenszeit Künstlerischer Leiter und Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin; seit 2000 auch vom Orchester der Staatskapelle Berlin zum Chefdirigenten auf Lebenszeit gewählt, in einem Interview in der Zeit vom 28. Februar 2019, S. 38)

WIR IN ÜBERZAHL

Frank Wedekind, Schauspieler und Dramatiker, wirkte zu Anfang seiner dramatischen Laufbahn in seinen Stücken oft selbst als Darsteller mit. Das Münchner Publikum verhielt sich zunächst sehr ablehnend. – Einmal, als er vor außerordentlich schwach besetztem Hause spielte, zischte noch dazu der Hauptteil der wenigen Zuschauer. Da trat er an die Rampe und sagte drohend: „Vorsicht, meine Herrschaften! Vergessen Sie nicht, wir sind hier oben in der Überzahl!“

(zitiert nach **Eduard Stemplinger**: Von berühmten Schauspielern. Anekdoten aus authentischen Quellen gesammelt; Piper Verlag München 1939, S. 114)

EDITORIAL



Foto: Kenny Pool Fotografie

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Unterstützer unseres Theaters,

GANZ. SCHÖN. MUTIG.

Das Motto der neuen Spielzeit – und dennoch mehr als ein Motto. Es ist eine Haltung und ein Bekenntnis zur Notwendigkeit, unsere Kultureinrichtung auch für die Zukunft sicher zu machen.

„GANZ steht auch für Gemeinschaft und Zusammenhalt in einer auseinander-driftenden Gesellschaft.

SCHÖN meint nicht bloß Ästhetik, sondern berührende, relevante Geschichten, die zum Nachdenken anregen.

MUTIG beschreibt auch den Anspruch, in Inhalt, Formen und im Vertrauen ins Publikum neue Wege zu gehen.

*„Wir wollen nicht kleiner denken – sondern klarer. Wir wollen nicht vorsichtiger werden – sondern bewusster.“ So fasste es unsere Chefdramaturgin und Leitende Musiktheater- und Ballettdramaturgin **Christina Schmidt** im Rahmen einer Spielzeitvorstellung zusammen.*

Ist unserem Haus doch mit der künstlerischen Qualität, der Auswahl des Programmes und dem Engagement des Ensembles eine erfreuliche Steigerung der Erlöse aus den Ticketverkäufen und damit auch eine erfreuliche Steigerung der Besucherzahlen gelungen. Glauben wir daran, dass dieser Trend anhält und zukünftig unser Theater trägt. Lesen sie in der vor ihnen liegenden Zeitung auch die Vorschau unseres Redakteurs **Dr. Lutz Behrens** auf die neue Spielzeit und freuen sie sich mit mir auf 26 Premieren, zahlreiche Wiederaufnahmen sowie Konzerte und Sonderformate in der kommenden Spielzeit.

Lassen Sie uns gemeinsam Verbindendes stärken und bleiben Sie ihrem Theater kulturvoll gewogen.

Ihr Sylvio Grimm
Vorsitzender

INHALT

Seite 2

**UNVERHOFFTES GLÜCK
VON 1 AUF 23!
WIR IN ÜBERZAHL?**

Seite 3

EDITORIAL

Seite 4-5

„GANZ. SCHÖN. MUTIG.“

Seite 5-6

„DURCHGEHEND HOHE QUALITÄT“

Seite 7

„KLEINES. ABER FEINES FORMAT!“

Seite 8

**CHEFREDAKTEUR IN GUTER GESELL-
SCHAFT**

„ICH GLAUBE AN DAS THEATER“

Seite 9

**EIN MÄZEN FÜR DIE STADT UND DAS
THEATER**

Seite 10

**EIN OPERNERLEBNIS, DAS BLEIBT:
LA TRAVIATA**

Seite 11

**SPEKTAKEL FÜR KLEIN UND GROSS
SCHLIMME BRIEFE**

Seite 12

**MEHR ALS 1 800 MITGLIEDER
EIN HOCH AUF DIE TOLERANZ**

Seite 13

FÜR TRAUERENDE UND SORGENDE

Seite 14

„WIE WAR ER GESTERN?“

DIE RÜCKKEHRERIN

EIN VORSCHLAG

Seite 15

ÜBERRASCHENDES VON BRECHT

Unser Titelfoto (**André Leischner**) zeigt **Claudia Lüftenegger** in der Titelrolle von Shakespeares „Richard III.“. Diese Inszenierung des Theaters Plauen-Zwickau in der Regie von **Dirk Löschner** und Bühnen- und Kostümbildnerin **Ella Späte** wurde beim 13. Sächsischen Theatertreffen in Görlitz mit dem **Sächsischen Theaterpreis** ausgezeichnet. **Dirk Löschner** besetzte sämtliche Rollen mit Schauspielerinnen. Darüber hinaus spielten Puppen in den verschiedensten Variationen mit. Der Preis ist mit **5000 Euro** dotiert, und wir gratulieren herzlich!

L. B.

„GANZ. SCHÖN. MUTIG.“

WAS BRINGT DIE SPIELZEIT 2026/2027?

Ludwig Börne gibt von 1818 bis 1821 13 Hefte einer Zeitschrift mit dem Titel *Die Wage* heraus. Die meisten Artikel schreibt er selbst. Berühmt wird die Zeitschrift, die in unregelmäßigen Abständen erscheint, vor allem wegen der Theaterkritiken, und weil sie diese Form der Kritik zum ersten Mal institutionalisiert, gilt *Die Wage* in der Literaturgeschichte als Vorläufer des modernen Feuilletons. Mit **Börne** ist dabei nicht immer gut Kirschenessen. Dazu ein eher charmantes Beispiel: Einen Regiefehler in einer Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ glossierte er so: „Der Krönungszug war ungemein prächtig; es wurde dabei fast nur mit einer Stimme Vivat gerufen, wahrscheinlich, um akustisch darzustellen, wie einstimmig das Volk in seiner Freude sei.“

Über das Angebot der Spielzeit 1820 des Theaters von Frankfurt am Main schreibt er: „324 größere und kleinere Stücke ... Darunter waren Trauerspiele 44 (meist nur traurige Spiele), Schauspiele 50, Lustspiele 107 und Opern 123. Unter den Schauspielen ... waren: von **Iffland** 5, von **Ziegler** 11, von Frau **von Weißenthurn** 15 und von **Kotzebue** 59. Dagegen erschienen: **Schiller** mit 8, **Voltaire** mit 2, **Moretto**, **Shakespeare**, **Lessing**, **Müllner** und **Grillparzer** jeder mit 1.“

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass es wegen dieses Überangebotes die Schauspieler nicht einfach hatten: alle zehn Tage eine neue Premiere und dann noch die Verpflichtung, alle Genres zu spielen, auch Opern...

Schauen wir uns, gleichsam als Kontrastprogramm, das Angebot des Theaters Plauen-Zwickau für die Spielzeit 2026/2027 an.

Sie steht unter dem Motto „Ganz. Schön. Mutig.“ – ein Leitgedanke,

der sich durch alle Sparten zieht und, laut Chefdramaturgin **Christina Schmidt**, den Fokus auf künstlerische Entschlossenheit, emotionale Intensität und gesellschaftliche Relevanz zu leben beabsichtigt.



Chefdramaturgin **Christina Schmidt**

Übrigens: Zum Thema Spielzeitmotto finden wir bei **Cornelius Pollmer** (In: *Die Zeit*, H. 16/2025; 16. April 2025) die Bemerkung, es sei „eine hübsche und gütige verbale Klammer für divergentes Geschehen in der Zukunft.“ Wir werden sehen.



Geschäftsführerin **Sandra Kaiser**

In der kommenden Saison wird es am Theater Plauen/Zwickau 26 Premieren und zehn Wiederaufnahmen der Sparten Musiktheater, Schauspiel, Ballett und JUPZ! geben sowie zahlreiche Konzerte und Sonderveranstaltungen.

Den Saison-Auftakt machen auch dieses Jahr die Sommertheaterproduktionen. So ist das Schauspiel „Stolz und Vorurteil (oder so)“ bereits ab 14. August im Theaterhof Plauen zu sehen. Das junge Publikum kann sich von „Alice“ nach **Lewis Carroll** ab 20. August, ebenfalls im Theaterhof, verzaubern lassen.

Das Musiktheater eröffnet die Spielzeit am 3. Oktober im Vogtlandtheater mit **Beethovens** Freiheitsoper „Fidelio“. „Evita“ von **Andrew Lloyd Webber** folgt ab 1. Mai 2027 im Vogtlandtheater.

„Hänsel und Gretel“ in einer kammermusikalischen Fassung steht ab 12. November auf der Kleinen Bühne in Plauen auf dem Spielplan. Im Sommer 2027 bringt das Musiktheater mit „Titanic“ von **Maury Yeston** und **Peter Stone** ein großes Open-Air-Musical ins Plauener Parktheater.

Im Schauspiel startet das Theater mit der Uraufführung „Ich schieß' auf den Adler!“, einer musikalischen Rhapsodie zum Thema Romantik als musikalisch-sinnliche Collage von **Heine** über **E. T. A. Hoffmann** bis hin zu **Heiner Müller** und mit Musik von **Robert Schumann** bis zu gelooptem Pop. Das Stück ist der Beitrag für das „Schumann Open“ (26. September, Zwickau). Mit Stücken wie **Nora Abdel-Maksouds** „Jeeps“ zum Thema Erbrecht, der Familienkomödie „kurz & nackig“ rund ums Kinderkriegen von **Jan Neumann** und einer originalen Miss-Marple-Adaption von

Klaus Gehre bietet der Spielplan ein breites Spektrum zwischen Gegenwartsdramatik und Unterhaltung.

Mit **Shakespeares** „Ein Sommernachtstraum“ (Premiere 25. März 2027) steht zudem ein Klassiker auf dem Programm. Generalintendant **Dirk Löschner** wird in Kooperation mit dem Puppentheater Zwickau wie bereits in „Richard III“ auch wieder Puppenspiel in seine Inszenierung integrieren. Im Rahmen des von der Bundeskulturstiftung geförderten Projektes „Plauen. Zwickau. Umgarnen“ wird es einen Audiowalk unter dem Titel „Brot“ geben, in dem es um das Bäckereisterben in der Region geht. Zwei Monodramen-Abende erweitern das Angebot.



Generalintendant **Dirk Löschner**

Ballettdirektor Sergei Vanaev präsentiert zwei Neuproduktionen: Den Auftakt macht „Feuerwerks- und Wassermusik“ (10. Oktober, Zwickau) nach Musik von **Georg Friedrich Händel** und im Frühjahr folgt mit „Cinderella“ (24. April 2027, Zwickau) ein abendfüllendes Handlungsballett nach **Sergej Prokofjew**, begleitet von den **Clara-Schumann-**Philharmonikern.



Ballettdirektor **Sergei Vanaev**

Das JUPZ! eröffnet die Spielzeit mit **Büchners** „Leonce und Lena“ (10. September, Plauen) auf der Kleinen Bühne. „Hinter verzauberten Fenstern“ von **Cornelia Funke** steht dann ab 30. Oktober als Weihnachtsstück in beiden Städten auf dem Programm. Mit Stückentwicklungen wie „WEHR DICH!“, das die Debatte über die Wehrpflicht thematisiert und dem partizipativen Projekt „KI-Sandra – oder im Pferd von Troja“, in dem es um digitale Medien geht, setzt das Junge Theater auf aktuelle Themen und neue Formate.



Leiterin JUPS! **Ulrike Sorge**

Die **Clara-Schumann-**Philharmoniker gestalten zusammen mit dem neuen Generalmusikdirektor die Konzertsaison mit sechs Philharmonischen Konzerten. Als Auftakt erklingt „Die Romantische“ von **Anton Bruckner**, das 3. Konzert trägt den Titel „Perlen des Barock“ und das 4. Konzert widmet sich programmatisch dem 200. Todestag von **Ludwig van Beethoven**. Ergänzt wird die Reihe durch Philharmonic-PLUS-Formate wie ein Weihnachtssingen, das Neujahrskonzert und eine Frühlings-Gala. Auch drei Kinderkonzerte stehen wieder auf dem Spielplan.



Generalmusikdirektor **Leo Siberski**

Wiederaufnahmen in allen Sparten, Lesungen, Soireen, Einführungsveranstaltungen, öffentliche Proben sowie Gastspiele und theaterpädagogische Formate ergänzen den Spielplan. **L. B.**

Das Angebot ist beachtlich und aller Ehren wert. Besuchen Sie oft unser Theater, nehmen Sie Verwandte und Bekannte mit und planen Sie das Sinfoniekonzert ein. Verschenken Sie ein Abonnement!

„DURCHGEHEND HOHE QUALITÄT“

INTERVIEW MIT GENERALMUSIKDIREKTOR LEO SIBERSKI

Leo, wenn du an deinen ersten Tag als GMD hier zurückdenkst – was war dein erster Eindruck vom Haus, vom Ensemble, von der Region? Du hast ja bereits vorher Kontakt mit dem Haus...

Vor nunmehr fast 25 Jahren war ich mit meinem Lehrer, Professor Rolf Reuter als Assistent für die Produktionen von Tannhäuser und Lohengrin hierhergekommen. Und 15 Jahre später, beim Auswahlverfahren für den GMD, fanden sich meine positiven Eindrücke wieder bestätigt: Eine sehr interessante Region mit wunderschöner Landschaft und vielen lieben Menschen, dazu ein Theater mit enorm viel Potenzial.

Was hast du dir damals vorgenommen, was wolltest du unbedingt verwirklichen?

Mir war damals schon klar, dass dem Orchester durch die Folgen der Fusion ein riesiger Generationswechsel bevorstehen würde. Es war mir wichtig, das Arbeiten hier für junge potenzielle neue Kolleg:innen attraktiv zu gestalten. Vielfalt und Qualität mussten da an erster Stelle stehen, dazu noch eine gesteigerte Identifikation mit dem eigenen „Laden“ – deswegen war beispielsweise auch die Namensgebung sehr wichtig.

Welches Repertoire lag dir besonders am Herzen – was hast du dem Haus mitgegeben, das vorher vielleicht gefehlt hat?

Ich bekam von der damaligen Theaterleitung den Auftrag, das Repertoire zu modernisieren, natürlich im Blick auf neue Publikumsbereiche. Wir haben da sicherlich ein paar Grenzen gesprengt – in Richtung Crossover sowie auch mit für ein Orchester dieser Größe außergewöhnlich vielen Uraufführungen.

Gab es einen Abend, einen Moment

im Graben oder auf der Bühne, den du nie vergessen wirst?

Einen Moment herauszunehmen würde all die vielen anderen Highlights irgendwie abwerten. Die Gala „Aus Plauen in die Welt“ mit Annett Fritsch und Antonio Lucaciu war sicher ein unvergessenes Event, ebenso die „Königskinder“-Opernproduktion oder die Bruckner-Sinfonien in der Johanniskirche. Das erste Mal, dass wir das Crossover-Event „Classics unter Sternen“ in Zwickau durchführen konnten – dazu noch in der Corona-Zeit – war enorm aufregend und sicher auch ein Meilenstein. Nur Höhepunkte zu kreieren war aber nie mein Anspruch. Eine durchgehend hohe Qualität anzubieten, auch in der x-ten Repertoire-Vorstellung, sowie immer die Neugier des Publikums anzufachen standen da eher auf der Fahne.

Du hast mit bemerkenswerten Orchestern in deinem Leben gearbeitet, seien es diverse Staatsorchester, Rundfunkorchester oder internationale Ensembles wie das London Philharmonic Orchestra oder das South Denmark Philharmonic Orchestra. Gibt es denn in deiner Zeit als GMD am Haus Plauen-Zwickau etwas, was du von den Musikerinnen und Musikern lernen konntest?

An all diesen Stationen hatte ich ja nur als Gast-Dirigent gearbeitet – eine tagtägliche Arbeit wie hier fordert komplett andere Skills. Ich durfte hier Geduld lernen, aber auch die Bedeutung von Zusammenhalt – gerade auch, wenn er mal nicht da war... Ein Orchester ist immer eine hochgradig heterogene Gruppe, in der verschiedene Generationen mit verschiedener Herkunft und sogar auch mit verschiedenen Ansprüchen an den Beruf zusammengeworfen werden. Diese Heterogenität hat sich natürlich durch den Generationswechsel in den letzten Jahren nicht wirklich abgeschwächt, und es ist – auch



für das Orchester selbst – eine große Herausforderung Identität und gemeinsame Linie zu bewahren und immer wieder in den unterschiedlichen Problemstellungen einen Konsens zu finden. In mancher Hinsicht lerne ich immer noch.

Es gibt sicher Dinge, die du dir anders gewünscht hättest – Entscheidungen, Rahmenbedingungen, vielleicht auch Produktionen. Was hat dich wirklich gefordert, im schwierigen Sinne?

Auch das Publikum von heute ist ja viel heterogener geworden. Das Konzert-Angebot zu profilieren, dabei die Gratwanderung zwischen Zersplitterung – konservativ vs. progressiv – und zu viel „Mischmasch“ zu schaffen, war und ist speziell in kleineren Häusern ein ständiger Kampf geworden. Mir war es immer wichtig die ganze Spannweite von populär bis elitär abzubilden. Die Begrenztheit der finanziellen Mittel lässt aber inzwischen kaum noch ein „Außer-der-Reihe“ zu. So wird jetzt beispielsweise die aufwändige und in Deutschland einzigartige Konzertreihe „Colours of Music“ abgesetzt, weil eine 50-60%ige Auslastung nicht reicht. Und das kann ich der Theaterleitung gar nicht verdenken...

Wo warst du an deine Grenzen gestoßen – und was hat dir geholfen, weiterzumachen?

Ich empfand irgendwann den Balanceakt zwischen Erfolgsstreben und letztendlicher Machbarkeit als sehr belastend und hatte ihn auch ein Stück weit nicht so bewältigen können, wie ich das gewollt hätte. Wirklich alle mitzunehmen (s.o.), sich künstlerisch auf Niveau zu halten und dabei noch – auch eine Folge der Mittelknappheit an diesem Haus – für so unfassbar viele administrative Dinge verantwortlich zu sein, ließ mich an meine Grenzen stoßen. Anders als die anderen Spartenleiter muss der GMD schließlich noch das ganze Jahr über fast täglich performen – er fährt in unzähligen Orchesterproben und Vorstellungen auf „Vollgas“.

Du bleibst dem Haus treu, wechselst aber die Rolle. Wie fühlt sich das an? Befreiend, wehmütig, ...? Und was wünschst du dem Orchester und v.a. deinem Nachfolger für die Zukunft?

Die Idee des „Zurückschaltens“ hatte ich schon eine Weile lang gehabt und bin mit meiner Entscheidung sehr zufrieden. Auf das, was wir für das Haus geschafft haben und was ja auch täglich weiter blüht, bin ich ungemein stolz. Und die neue Konsellation kann meiner Meinung nach für das Orchester und das Haus eine einzigartige Win-Win-Situation sein.

Letzte Frage:

Gibt es einen Satz, eine Geste, einen Moment – von einem Kollegen, einem Musiker, vielleicht aus dem Publikum – den du wahrscheinlich nie vergessen wirst? Fast 10 Jahre sind eine lange Zeit.

Da habe ich gleich zwei davon: Mehrere langjährige Musiker des Orchesters sagten mir im Laufe der Jahre, dass sie eigentlich für ihre letzte Berufsmusiker-Zeit nur noch ein mittelpträchtiges „Austrudeln“ erwartet hatten – dafür, dass ihnen nach vielen Jahren das Musizieren wieder solch eine Freude bereitete, seien sie höchst dankbar. Mit den jungen neuen Kollegen, die wir engagiert haben, kann diese Entwicklung hin zum noch mehr durchdrungenen und lebendigen Musizieren wunderbar fortgesetzt werden. Ich glaube, dass sich diese Inspiration auch auf das Publikum übertragen hat. So sagte mir eine ältere Dame auf meine Frage, ob sie denn die eher extravaganten Bestandteile der Konzerte störten: „Aber die sind doch das Salz in der Suppe! Und ich werde dieses Jahr 80...“ Solche Worte sind jedenfalls der schönste Lohn für die vielen Mühen.

„KLEINES, ABER FEINES FORMAT!“

HANIF IDRIS ZU GAST AM FÖRDERVEREINS-STAMMTISCH

Im März hatte der Theaterförderverein Plauen in das Hotel „Alexandra“ zum Stammtisch eingeladen. Als Gast konnte man sich diesmal auf den Schauspieler **Hanif Idris** freuen, der seit der Spielzeit 2022/23 Ensemblemitglied an unserem Theater ist.

Der Vierzigjährige wurde in Basel geboren und wuchs in einem literatur- und kunstzugewandten Elternhaus mehrsprachig auf. Das Schauspielstudium schloss er 2010 an der Zürcher Hochschule der Künste ab. Stationen waren danach Esslingen und Dresden. Hier wurden wohl (neben der freischaffenden Tätigkeit in Leipzig und bei den Greifenstein-Festspielen in Annaberg-Buchholz) die Grundlagen seiner Verbundenheit zu Sachsen gelegt. Als das Vorsprechen in Plauen auf Augenhöhe verlief, war der Weg nach Plauen vorgezeichnet.

Ungefähr 30 Interessierte lernten den überaus sympathischen Schauspieler einmal abseits der Bühne kennen.

Er stimmte uns mit zwei Texten ein, die – wie er sagte – zu einer jahrelangen Lebensmaxime für ihn geworden sind. Neben der Schauspielarbeit gab es auch den Wunsch als Schriftsteller tätig zu werden. Wenn man aber Aufgaben immer mit Ernsthaftigkeit verfolgt – auch gerade in komischen Rollen – bleibt für andere Ambitionen relativ wenig Zeit.

Für das Publikum beeindruckend war der Einblick in seine Art Texte zu lernen. Die vielfältigen Aufführungen, in denen **Hanif Idris** bisher an unserem Theater mitwirkte, umfassen ja eine große Bandbreite. Theatersport – Anatevka – Kohlhaas – Monty Pythons Spamalot ... um nur einige zu nennen. Mich persönlich hat auch „Oh Tannenbaum“ fasziniert.

Man kann sich vorstellen, wie abwechslungsreich aber auch herausfordernd diese Vielfalt ist, ebenso wie zurzeit Doktormutter Faust. Wollen wir hoffen, dass diese positive Zusam-

menarbeit von beiden Seiten so empfunden wird und Hanif Idris damit an unserem Theater noch viele Spielzeiten das Publikum begeistern wird.

Nicht zuletzt ist zu bemerken: Durch den Abend führte Sylvio Grimm, der wortgewandt und herzlich das Gespräch lenkte. Somit hatte wohl Jeder im Raum das Gefühl, das dieses „kleine aber feine Format“ wieder einmal ein gelungener und bemerkenswerter Abend unter Freunden war.

Barbara Pahl



CHEFREDAKTEUR IN GUTER GESELLSCHAFT

STAMMTISCH MIT DER THEATERZEITUNGSMANNSCHAFT

Ein gut besuchter und abwechslungsreicher Stammtisch fand im Februar dieses Jahres mit dem Initiator der Theaterzeitung, unserem Ehrenvorsitzender **Dr. Lutz Behrens**, und **Marlene Enders** statt. Sie arbeitet sehr erfolgreich seit einiger Zeit in der Redaktion mit, und es ist zu hoffen und zu wünschen, dass dies noch lange so bleibt. Gastgeber wie immer: Fördervereinsvorsitzender **Sylvio Grimm**.

Alles in allem findet die Zeitung des Fördervereins Zustimmung bei den Vereinsmitgliedern. Die lebhafteste Diskussion ergab auch eine Reihe von Anregungen, die die künftige



Im Februar von Sylvio Grimm (l.) an den Stammtisch geladen: Marlene Enders und Lutz Behrens.



Was lange währt, wird endlich gut

Erste Ausgabe der Fördervereinszeitung
Seit geraumer Zeit angekündigt, liegt nun das erste Exemplar der Zeitung des Theaterfördervereins vor Ihnen! Auf acht Seiten soll Ihnen Wichtiges und Informatives, Hintergrundes und Substantielles über den Verein zur Förderung des Vogtlandtheaters in Plauen mitgeteilt werden. Die Theaterzeitung wird allen Mitgliedern per Post zugestellt und bildet den monatlichen Mitgliederbrief ab. Beispielsweise werden wir in der Vergangenheit auch künftig der Monatszeitschrift des Theaters Plauen-Zwickau sowie der Plan der Veranstaltungen des Plauener Maltheaters.
Vor allem geht es in der Theaterzeitung darum, die Verbindung zwischen dem Vorstand des Vereins und den fast 200 Vereinsmitgliedern enger und intensiver zu knüpfen. Das soll auch keine Einbahnstraße sein. Jedes Mitglied ist aufgefordert, seine Meinung zum Theater, zum Verein zur Theaterzeitung oder auch zu kulturpolitischen Themen zu formulieren und über diese Vereinszeitung zu kommunizieren. Erscheinungen wird die Vereinszeitung – in unterschiedlichem Umfang – jeden Monat.
Diesmal ist es der 8. Theaterheft, der im Mittelpunkt unserer Vereinszeitung steht. Wir zeigen Ihnen eine Reihe von Fotos, die an diesem Abend entstanden sind und die auch nicht



L. Behrens
Dr. Lutz Behrens
Vorsitzender des Fördervereins

Viel Spaß bei der Mitternachtsquadrille



Ansicht der ersten Ausgabe vom September 2009.

Arbeit an der Vereinszeitung befördern sollen. So wurde deutlich, dass die rückblickenden Beiträge über vor allem Plauener Theatergeschichte sehr beliebt sind; gerne gelesen werden aber auch Beiträge zu aktuellen Inszenierungen oder Interviews mit Theatermitarbeitern. Auch die Mitarbeit von Fördervereinsmitgliedern an der Zeitung kam zur Sprache (und schlägt sich bereits in dieser Ausgabe nieder).

Eine Kuriosität zu Schluss. Anmoderiert wurde Lutz Behrens als „Chefredakteur“ der Zeitung, was dieser als übertrieben lächelnd zurückwies. Dann fand er aber folgende Notiz, die nicht vorenthalten werden soll. Zum Thema Chefredakteur ein Hinweis auf eine prominente „Kollegin“:

Julia Klöckner. Sie, die in Mainz den Grad der Magistra Artium ablegte sowie die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Sozialkunde und katholische Religionslehre, war danach als Journalistin tätig. Von 2001 bis 2009 arbeitete sie als Chefredakteurin des Sommelier-Magazins, das viermal im Jahr erschien und neben ihr als Chefredakteurin nur noch aus einem Redakteur mit halber Stelle bestand. Und was man eigentlich nicht für möglich hält, zumal im eher bescheidenen Osten unseres Landes; diese Stelle bei einem journalistisch eher harmlosen Weinmagazin ist ihr nicht zu gering, bis heute in ihrer offiziellen Biografie auf der Seite des Bundestages zu erwähnen: „Chefredakteurin, Bundesminister a. D.“. **L. B.**

„ICH GLAUBE AN DAS THEATER“

„Ich glaube an das Theater und seine Unsterblichkeit und bin im Grunde außer Sorge seinetwegen, trotz aller Fähnrisse und Schwierigkeiten, die es heute (1932 – L. B.) bedrohen. Es ist ein menschliches Urphänomen, unentbehrlich, unzerstörbar, und weder wirtschaftliche Krisennöte noch die Ablenkung des Publikums durch derbere Attraktionen der Zeit werden ihm

je wirklich ans Leben gehen. Über die humane, kulturelle Bedeutung dieser Heimat aller sinnlichen Geistigkeit und geistigen Sinnlichkeit ist kein Wort zu verlieren. Ein guter Film ist ein großes Vergnügen. Aber wer fürchtet im Ernst, das Blühende, Lebenswarme und unmittelbar Menschliche des theatralischen Gemeinschaftserlebnisses könne je ersetzt und verdrängt wer-

den durch einen spracharmen Mechanismus? ...“ (**Thomas Mann** 1932) Dazu sei folgende Anmerkung erlaubt. Es gab also schon 1932, als dies geschrieben wurde, „Fähnrisse und Schwierigkeiten“, die das Theater als Institution bedrohten. Doch der Verfasser des Zitats ist „im Grunde außer Sorge“. Solche Sorglosigkeit können wir uns leider heute nicht mehr leisten. **L. B.**

EIN MÄZEN FÜR DIE STADT UND DAS THEATER

VOR 30 JAHREN IN BAMBERG GESTORBEN: HANS LÖWEL

Es ist bitter nötig, aus gegebenem Anlass an einen Mann zu erinnern, der für seine Heimatstadt und das Vogtland viel getan hat: **Hans Löwel**. Ob es das Plauener Theater war, das Tierheim in Krebs, die e.o.plauen-Gesellschaft, die Pauluskirche, der Verein Initiative Kunstschule und vor allem die Stadt Plauen – **Hans Löwel** gab von Herzen und großzügig.

Zwar nennt in Plauen der **Löwel-Platz** (auch als Haltestelle der Straßenbahn) den Namen des Mäzens, erweist das Vogtlandtheater mit seinem **Löwel-Foyer** dem großzügigen Spender seine Referenz und ermöglicht die **Hans und Edith Löwel** Stiftung – Vogtlandtheater Plauen das Theater und seinen Förderverein bis heute finanziell zu unterstützen, doch schon die Bürgerstiftung tut sich schwer, den Mann, von dem ihr beträchtliches Grundkapital stammt, in einem Flyer überhaupt zu erwähnen.

Es war der 1. April 1996, als ich mich am frühen Nachmittag schweren Her-

zens auf die Fahrt von Plauen nach Bamberg machte. Ein Besuch im Krankenhaus bei dem damals 75-jährigen **Hans Löwel** stand bevor. Ein ehemals agiler, nun schwerkranker Mann begegnete mir, der jedoch noch ein wichtiges Anliegen hatte: eine Stiftung zu gründen. Er übergab mir ein Papier, auf das er handschriftlich die Stiftungsvorhaben notiert hatte, die er für seine Geburtsstadt Plauen vorgesehen hatte. Dabei ging es ihm um das Theater, die Kunstschule, die Pauluskirche und das **König-Albert-Denkmal**, das einst auf dem Plauener Altmarkt die Erinnerung an herrlich sächsisch-königliche Zeiten wachgehalten hatte. Und er bestimmte mich als Verbindungsmann zwischen der in Bamberg ihren Sitz habenden **Löwel-Stiftung** und der Stadt Plauen.

Als ich ihn verließ, winkte er mir noch lächelnd zu.

Zwei Tage später, am 3. April 1996, ist **Hans Löwel** in Bamberg gestorben. Daran ist zu erinnern.



Hans Löwel

Auch immer wieder daran, dass nach 15 Jahren die Löwel-Stiftung, in die nach dem Tod von **Edith Löwel** auch ihr Erbe eingegangen war, endete. Was sollte aus den knapp zweieinhalb Millionen werden, die die 50 Prozent des zu verteilenden Stiftungskapitals ausmachten, deren Zinserträge **Hans** und **Edith Löwel** für die Stadt Plauen (50 Prozent gingen an Bamberg) 15 Jahre lang ausgereicht hatten? 25 Prozent des Kapitals wurden zum finanziellen Grundstock der Plauener Bürgerstiftung, dazu kamen 12,5 Prozent, die bis zum Ende der Stiftung an den Verein Initiative Kunstschule geflossen waren. Die verbleibenden 12,5 Prozent, die bis dahin dem Plauener Theaterförderverein zugutekamen, bildeten das Grundkapital der vom Förderverein gegründeten **Hans und Edith Löwel** Stiftung – Vogtlandtheater Plauen, deren Vorstandsvorsitzender ich bin.



EIN OPERNERLEBNIS, DAS BLEIBT: LA TRAVIATA

EINE BESUCHERIN, DIE ZWEIMAL VERZAUBERT WURDE



Es gibt Inszenierungen, die einen nicht mehr loslassen – und genau so erging es mir mit La Traviata, die ich sowohl in Plauen als auch bei der letzten Aufführung in Zwickau erleben durfte.

La Traviata ist eine Oper über Liebe, gesellschaftliche Zwänge und ein tragisches Opfer. Schon in den ersten Momenten spürte man jene besondere Spannung, die nur entsteht, wenn Künstlerinnen und Künstler nicht einfach auftreten, sondern mit echtem Herzblut auf der Bühne stehen.

Besonders bewegend war für mich das Zusammenspiel zwischen Violetta (**Christina Maria Gass**) und Alfredo (**André Gass**). Die Intensität ihrer Darstellung war fast körperlich spürbar und machte jede Emotion unmittelbar erfahrbar.

Die Figur der Violetta gewann zusätzlich an Tiefe durch die Tänzerin **Kristina Kelly Zaidner**, die als Alter Ego wie ein tanzender Schatten all das verkörperte, was Worte nicht ausdrücken konnten. Diese Verbindung von Gesang und Tanz schuf eine faszinierende, beinahe poetische Dimension.

Diese drei Künstlerinnen und Künstler seien stellvertretend genannt für das

exzellente Ensemble, das herausragende Orchester sowie alle Beteiligten hinter den Kulissen – denn nur im harmonischen Miteinander kann etwas derart Eindrucksvolles entstehen.

Die Abschiedsszene am Ende war nicht nur ein musikalischer Höhepunkt, sondern ein Moment kollektiver Ergriffenheit. Die Menschen hielten den Atem an, manche kämpften mit Tränen, und für lange Augenblicke fühlte es sich an, als sei die Welt außerhalb des Theaters still geworden.



Es ist selten, dass eine Produktion so tief berührt, dass sie einen noch Tage später begleitet. Doch genau das ist geschehen. Die Kraft dieser Stimmen, die Hingabe des gesamten Ensembles, die Wärme des Orchesters – all das hat gezeigt, wie lebendig, wie notwendig und wie groß Theater sein kann. Ein Abend, der alles überstrahlte.

Und so bleibt ein Wunsch, der von Herzen kommt:

Möge dieses Haus bestehen.

Mögen diese wunderbaren Sängerinnen und Sänger bleiben.

Möge dieses künstlerische Niveau gehalten werden.

Möge ein Ensemble, das zwei Städte emotional verbunden hat, auch in Zukunft ein Zuhause finden.

La Traviata in Plauen und Zwickau war nicht nur Oper. Es war ein Erlebnis, das man mitnimmt – und behält.

S. R.

SPEKTAKEL FÜR KLEIN UND GROSS

DIE KINDERKONZERTE DER NEUEN SPIELZEIT

Kinderkonzerte sind entgegen der Festlegung ihres Namens längst nicht nur für die Jüngsten unter uns. Man lernt bekanntlich nie aus und so schadet es nicht, wenn man das ein oder andere Stück auf wirklich drollige Weise nochmals erklärt bekommt.

In der anstehenden Spielzeit „Ganz. Schön. Mutig.“ Werden die Kinderkonzerte vom „neuen“ stellvertretenden GMD (ehemals **Paul Taubitz**) übernommen – und wer das Interview mit Noch-Generalmusikdirektor **Leo Siberski** aufmerksam gelesen hat, wird bemerkt haben, dass er diese Stelle übernehmen wird.

In der laufenden Spielzeit war er bereits im Konzert „Auf den Wellen der Meere“ als verblüffend dialektischer Kapitän zu erleben, der die Kinder (und deren Begleitpersonen) mit auf eine Reise über die Meere nahm. Erklärt wurde hier auch eine manuell

zu betreibende Windmaschine, die man als Publikum sonst selten auf der Bühne sieht.

Kinderkonzert 1 der neuen Spielzeit – „Nachts im Museum“ – mit Musik von **Modest Mussorgsky** widmet sich den Bildern einer Ausstellung und dem gleichnamigen Werk. Die Besonderheit hier? Der „Baumhaus“-Moderator (Kindersendung auf Kika, Anm. d. Red.) **Juri Tetzlaff** führt durch das Konzert. Für viele Kinder und alle, die sich so fühlen, ein wahres Kindheitsidol. Ebenfalls süß und sicher sehenswert ist das zweite Konzert namens „Orchesterolympiade“. Ziel ist es, die einzelnen Instrumente in einer Art Wettbewerb gegeneinander antreten zu lassen. Natürlich rennen Instrumente und Musiker nicht, auch wird kein Hoch- oder Weitsprung gemacht. Aber welches Instrument kann am schnellsten spielen? Welches den höchsten Ton treffen und

welches ist am größten, welches am kleinsten? Das gilt es herauszufinden!

Das dritte Konzert widmet sich der Geschichte von Babar, dem kleinen Elefanten. Nach dem Verlust seiner Mutter flüchtet der Elefant aus dem Urwald in eine große Stadt. Dort wird er von einer wohlhabenden alten Dame aufgenommen, die ihm das Leben der Menschen näherbringt. Doch eines Tages zieht es ihn zurück in seine Heimat. Er kehrt in den Urwald zurück, vereint die Elefanten und wird schließlich zu ihrem König gekrönt. Unterlegt ist diese drollige Geschichte mit der Musik von **Francis Poulenc**.

Die Termine für die Konzerte entnehmen Sie dem Programmheft der neuen Spielzeit. Und wie erwähnt: Haben Sie keine Scheu! Die Konzerte bereiten auch junggebliebenen Menschen eine Riesenfreude! **M. E.**

SCHLIMME BRIEFE

„DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM“

Angela Winkler, 1944 in Templin geboren, später Hamburg, dann Erlangen, wird Schauspielerin.

Ihr erstes Theaterengagement erhielt sie 1967 in Kassel, spielte dann in Castrop-Rauxel. An der Berliner Schaubühne agierte sie von 1971 bis 1978. Dann 1975: „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“, der Film von **Volker Schlöndorff** nach der gleichnamigen Erzählung von **Heinrich Böll**. Für ihre Darstellung der Katharina Blum erhielt **Angela Winkler** 1975 den Deutschen Kritikerpreis und wurde 1976 mit dem Filmband in Gold ausgezeichnet.

Doch das ist nur die eine, die offizielle Seite der Medaille. In den autobiografischen Skizzen von **Angela Winkler**,

erschienen unter dem Titel „Mein blaues Zimmer“ schreibt sie, dass sie nach dem Katharina-Blum-Film „schlimme Briefe, sogar nach Hause, in denen ich als Kommunistensau und Terroristin beschimpft wurde“ erhalten habe.

Das ist nicht nur ein Beleg dafür, dass selbst in steinalten, analogen Zeiten schon wüste (und zudem völlig sinnfreie) Schmähungen gang und gäbe waren. Es ist auch Beweis dafür, dass die notwendige Trennung von Kunst und Leben schon damals von einigen Idioten nicht kapiert wurde.

Angela Winkler schreibt über die Kunst der Schauspielerei: „Das Theater nehme ich so ernst wie mein Leben. Die Entscheidung, Theater zu

spielen, fällt mir nie leicht. Mir ist Theater zu wichtig, und vielleicht bin ich gar keine richtige Schauspielerin.“

Nachsatz: Im Film „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ ist auch der unlängst verstorbene Schauspieler **Mario Adorf** zu sehen: Er spielt den fieson Kommissar Beizmenne.



MEHR ALS 1 800 MITGLIEDER

DER LOHNENDE BLICK ZUM NACHBARN

Es war Ende der 60er Jahre. Die im Sommer 1945 geschlossene „Theaterehe“ zwischen Nürnberg und Fürth kriselte heftig. Immer wieder kamen aus Fürth Klagen, dass viele gute Aufführungen nur in Nürnberg gespielt würden. In der Saison 1967/68 hatte das Theater nur noch eine Platzausnutzung von 59 Prozent. Dazu kamen Probleme mit der Technik des Hauses, der zu kleinen Bühne und dem mangelnden Sicherheitsstandard. Nach einem beim Berliner Theaterarchitekten Prof. **Thomas Münter** in Auftrag gegebenen Renovierungsplan sollte die Stadt Fürth rund fünf Millionen Mark bereitstellen. Dies lehnte der Stadtrat im Dezember 1968 ab.

Ebenfalls im Dezember traf sich ein kleiner Kreis theaterbegeisterter Fürther Bürger, die „ihrem“ Theater aus der Krise helfen wollten. Am 28. Januar 1969 gründeten sie im Parkhotel den Verein „Freunde des Fürther Theaters“. Seine Ziele: „Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke ... und zwar die Förderung des Kulturlebens in Fürth. Insbesondere hat er den Zweck, das

Fürther Theaterleben ideell und materiell zu fördern“.

Nachdem die Stadt Nürnberg die Fürther unter Druck setzte (der Beitrag zur Theaterehe sollte um 50.000 Mark erhöht und das Theater umgebaut werden), entschied sich der Fürther Stadtrat am 20. März 1970, die Verbindung der beiden Bühnen zu beenden. Nun bekam Prof. **Münter** den Auftrag für einen abgespeckten Plan. Der Verein der Freunde des Fürther Theaters versprach, eine Million Mark für den Umbau zu sammeln. Am 28. April 1971 riefen die Freunde des Fürther Theaters die Bevölkerung auf, ihren Beitrag zur Renovierung des Theaters zu leisten.

50.000 Postwurfsendungen und 7.000 persönliche Schreiben wurden verschickt und erbrachten etwa 750.000 Mark, davon 120.000 Mark durch eigene Veranstaltungen des Theatervereins.

Am 13. Januar 1973 wurde das renovierte Theater nun unter der Leitung von Kraft-Alexander Prinz zu Hohen-

lohe-Oehringen eröffnet. Die in der Denkschrift von 1969 gesteckten Ziele der Freunde des Fürther Theaters waren damit erreicht. Seit der Wiedereröffnung organisiert der Theaterverein den Empfangsdienst im Fürther Theater, der von Kollegiaten des **Heinrich-Schliemann-Gymnasiums** versehen wird. Seit 1974 gibt der Verein in Zusammenarbeit mit der Fürther Theaterleitung die Fürther **Theaterzeitung** Bretterbericht heraus.

Übrigens: in Fürth zahlen das Premium-Mitglied 250 Euro Mitgliedsbeitrag und das Mäzenaten-Mitglied 1000 Euro pro Jahr.

Heute gehören dem Theaterverein Fürth knapp **2000 Mitglieder** an. Er zählt damit zu den größten vergleichbaren Organisationen in der deutschen Theaterlandschaft. Die Zuwendungen des Vereins aus Spenden seiner Mitglieder und aus verschiedenen Aktivitäten (wie etwa die fünf Tombolas) summieren sich auf etwa **1.500.000 Euro**.

EIN HOCH AUF DIE TOLERANZ

CHRISTOPH MARTIN WIELAND IM NEUEN DEUTSCHEN MERKUR

„Der Himmel verhüte, dass ich von irgendeinem denkenden Wesen verlange, mit mir übereinzustimmen, wenn er von der Richtigkeit meiner Behauptungen oder Meinungen nicht überzeugt ist; oder dass ich jemals fähig werde, jemandem meinen Beifall deshalb zu versagen, weil er nicht meiner Meinung ist.“

Dieser in Zeiten zunehmender Intoleranz und unnachgiebiger Meinungen des Nachdenkens wertige Satz vom Mai **1794** des großen Aufklärers **Wieland** ist zu finden auf einer Schautafel im **Wieland-Museum** in Oßmannstedt

nahe Weimar; ein Besuch dort ist sehr zu empfehlen. Letzteres sah **Goethe** nicht ganz so enthusiastisch, schrieb er doch am 21. Juni 1797 an **Schiller**: „Vorgestern habe ich **Wieland** besucht, der in einem artigen, geräumigen und wohnhaft eingerichteten Hause, in der traurigsten Gegend von der Welt lebt; der Weg dorthin ist noch dazu meistens sehr schlimm. Ein Glück ist's, dass jedem nur sein eigener Zustand zu behagen braucht; ich wünschte, dass dem guten Alten der seinige nie verleiden möge! Das Schlimmste ist wirklich, nach meiner Vorstellung, dass bei Regenwetter

und kurzen Tagen an gar keine Kommunikation mit anderen Menschen zu denken ist.“



FÜR TRAUERnde UND SORGende

EIN BLICK IN DIE SPIELZEIT 1942/43

Im Stadttheater Plauen stand in der Spielzeit **1942/43** eine Operette in drei Akten von **Rudolf Perak** auf dem Spielplan: „Ein Mädel wie Du ..!“.

Rudolf Perak, geboren 1891 in Wien, starb 1972 in München; er war ein österreichischer Komponist und Filmkomponist. Der Schauspieler Sohn schrieb Operetten wie „Frau im Frack“, „Der Page des Herzogs“ und „Ein Mädel wie Du“.

Kurt Preiß war in Plauen für die Inszenierung zuständig, die musikalische Leitung hatte **Kurt Schiller**, **Ingeborg Hoth** studierten die Tänze ein und das Bühnenbild besorgte **Ulrich Suez**. Von den Darstellern sagt uns der unverwüstliche **Willy Hein** etwas, der einen Impresario aus Berlin namens Kappps spielte. Ort der Handlung war „eine kleine Stadt am Rhein“, als Zeit wird Gegenwart angegeben, und eine Pause gab es nach dem ersten Akt. So weit, so belanglos und eher nicht des Berichtens wert.

Was den Waschzettel aus dem Kriegsjahr **1942/43** heraushebt, liest sich so:

„Ob Mann oder Frau –
denke stets an Kohlenklau!“

oder auch:

Verdunkle sorgfältig!
Ein Lichtschein kann eine ganze
Stadt gefährden!“

In einem Rahmen wird zudem mitgeteilt:

Luftschutzmaßnahmen betreffend

1. Den Theaterbesuchern ist gestattet, ihre Garderobe mit in den Zuschauerraum zu nehmen.
2. Die an der Kleiderabgabe abgegebene Garderobe wird bei Fliegeralarm nicht ausgegeben.
3. Bei Fliegeralarm haben die Besucher im **Sperrsitz** die **Luftschutzräume des Theaters** aufzusuchen im **I. und II. Rang** sich unter dem Geleit bereitstehender Ordner in die **Luftschutzräume des Kaufhauses Union** (Eingang Forststraße) zu begeben.

Zur seelisch-moralischen Stärkung trägt ein passendes Gedicht von **Johann Wolfgang von Goethe** bei, das da lautet:

Einladung zum Theater!

„So Alte, so Junge sind alle geladen,
in unserem Äther sich munter zu
baden.

Ein Trauernder komme, da fühlt er
sich froh,

erheitert ein Sorgender jeglicher so,
wie's immer dem einen, dem andern
entspricht,

zum Streben, zum Handeln,
zum Wirken, zur Pflicht.“

Wir bedanken uns bei Frau **Beate Baurmann** aus Buchwald, die uns das Material, das auch einige der sogenannten Stammsitzkarten, so wurde damals das Theaterabonnement genannt, aus den Spielzeiten 1945/46, 1946/47 und 1948/49 uns übereignete. **L. B.**



„WIE WAR ER GESTERN?“

ERINNERUNGEN DES SCHAUSPIELERS MARTIN HELLBERG

Martin Hellberg, der eigentlich **Martin Gottfried Heinrich** hieß, wurde 1905 in Dresden geboren und starb 1999 in Bad Berka. Er war ein deutscher Theater- und Filmregisseur, Schauspieler und Autor. **Hellberg**, der ab der Spielzeit 1924/1925 einen Vertrag am Dresdner Schauspielhaus erhalten hatte, wurde 1933 aus dem Verband der Sächsischen Staatstheater ausgeschlossen. Im Krieg als Soldat eines Strafbataillons ins Pripjet-Sumpfbgebiet an der Ostfront kommandiert, kehrte er danach nach Freiburg und München und nach dortigem Scheitern in die sowjetische besetzte Zone zurück. Im Dezember 1949 ernennt ihn die Regierung der DDR zum Generalintendanten der Dresdner Staatstheater.

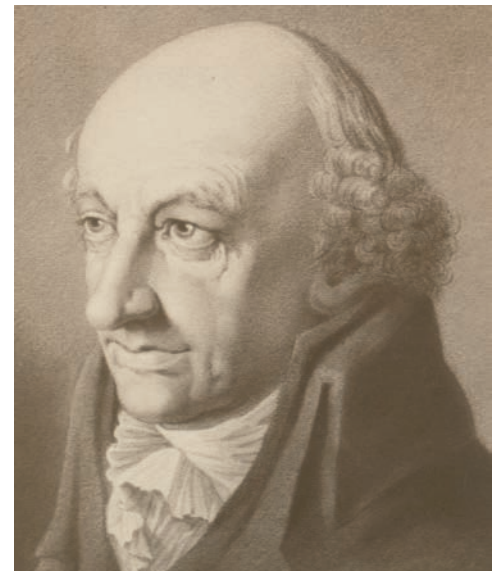
Im Film „Lotte in Weimar“ (Regie **Egon Günther**, 1974/1975) nach dem **Goethe**-Roman von **Thomas Mann** spielt **Hellberg** – neben Lilli Palmer als „Lotte“ – den „Geheimrat von Goethe“. Er verkörpert den Dichturfürsten so glaubhaft, dass er zu seiner Paraderolle wurde, und wer den großartigen Film einst sah, kann das nur bestätigen.

Hellberg verfasste drei Memoirenbände: „Die bunte Lüge. Erinnerungen eines Schauspielers, 1905 – 1933“, „Im Wirbel der Wahrheit. Lebenserinnerungen eines Theatermannes 1933

– 1951“ und „Mit scharfer Optik. Erinnerungen eines Filmmenschen 1951 – 1981“, alle im Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin, erschienen. Aus „Die bunte Lüge“ zwei Zitate aus den Anfängen **Hellbergs** als Komparse. Da geht es einmal um die Verständlichkeit und um den „Abgott Dresdens“, den damaligen Direktor des Staatlichen Schauspielhauses Dresdens, **Paul Wiecke**. Mit seinem Namen ist einer der größten Theaterskandale der Weimarer Republik verknüpft. Der wurde am 17. Januar 1924 durch rechtsgerichtete Kreise inszeniert: 800 im Publikum verteilte Personen brachten geplant die „Volks-wut“ zum Kochen. Geschehen zur Premiere von **Ernst Tollers** Antikriegsstück „Hinkemann“. **Paul Wiecke** wurde zu seinem 65. Geburtstag gegen seinen Willen zum Rücktritt genötigt, ihm aber die Ehrenmitgliedschaft des Schauspielhauses verliehen. Wiecke, der nicht nur in großartigen Rollen als Schauspieler den Don Karlos, Hamlet und den Faust gab, führte auch Regie. Da sei er „durchaus vom Teufel besessen gewesen“. So habe er in einem fort mit seinem Bleistift aufs Regiepult geklopft und geschrien: „Verstehe kein Wort!“ **Hellberg** ergänzt: „Oh, die **Akustik** unseres Zementblockes in der Ostra-Allee! Die hatte es in sich! Dort musste man sprechen

können – oder man war verloren! Auf den Atem! – Ja, das Geheimnis des Atems! – Wie sagte schon Buddha: ‚So du zerstreut bist, lerne auf den Atem zu achten!‘ Den Atem beherrschen! Den Atem im Bogen zum Tone spinnen! Ich lernte es.“

Zudem verabschiedet er sich noch von einem Trugschluss. **Hellberg**: „Ich wähnte jahrelange Leistung enthielten zugleich eine schützende Kraft. Weit gefehlt. Das wird besonders am Theater deutlich, wo die Frage lautet: ‚Wie war er gestern?‘ Und damit ist tatsächlich nur die Leistung des vorigen Abends gemeint.“ **L. B.**



Hellberg als Goethe

DIE RÜCKKEHRERIN

Die **Giehse** kam 1949 aus der **Emigration** nach München zurück, wie sie vor 16 Jahren aus der Stadt gegangen war: unauffällig und mit wenig Handgepäck.

Sie kam, um zu gastieren, noch nicht, um zu bleiben. Vieles aus der Vergangenheit war nicht vergessen: „Wir hatten damals alle etwas Bauchknurren voreinander.“ Es gab viele Begegnungen, die unangenehm, Wiedersehen, die kei-

ne gegenseitige Freude waren. Ein ehemaliger SA-Mann fühlte sich beleidigt, weil die Giehse ihm die Hand nicht geben mochte. Ein Beleuchter, vormals aktiver Freund der Nationalsozialisten, staunte melodramatisch über die Rückkehr der Giehse. „Ja mei, dass ich wieder mal neben Ihnen stehen würd“, Frau Giehse, das hätt‘ ich nie im Leben gedacht.“ Die trockene Giehse-Antwort: „Hoffentlich können Sie's aushalten.“

EIN VORSCHLAG

„Eigentlich müssten die Theater einmal für fünf Jahre geschlossen werden, Vorhang zu, eine Pause einlegen. Und dann ganz neu beginnen! Wie hat **George Tabori** immer gesagt: Dann wird man wieder anfangen, in den Vororten Theater zu spielen. Die Anarchie in den Katakomben – da wäre ich gern dabei“, sagt der ehemalige Theaterdirektor **Claus Peymann** (zitiert nach Die Zeit, Heft 4/2019; 17. Januar 2019, S. 43).

ÜBERRASCHENDEN VON BRECHT

Bertolt Brecht, der nach dem Zweiten Weltkrieg, aus dem US-amerikanischen Exil kommend, in Ostberlin wirkende Dramatiker, Lyriker und Theatererneuerer wird **1956**, dem Jahr seines frühen Todes, für den **Nobelpreis für Literatur** gehandelt. Daraufhin wendet sich das Auswärtige Amt der Bundesrepublik wegen eines Gutachtens an **Hermann Kasack** (1896 bis 1966).

Dieser war 1953 bis 1963 Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. 1920 war er Lektor im **Gustav-Kiepenheuer-Verlag** geworden und hatte auch Brecht betreut. Kasack erwähnt, dass sich Brecht „wiederholt in den Dienst der Ost-Propaganda gestellt“ habe, andererseits „den Machthabern der SED auch nicht immer bequem“ sei. „Hält man heute nach deutschen Dramatikern Ausschau, von denen

eine Erneuerung des Theaters ausgeht, oder zumindest möglich ist, so dürfte unter den lebenden dramatischen Dichtern Brecht wohl an einer der ersten, wenn nicht überhaupt an erster Stelle zu zählen sei“, schreibt Kasack. Und schließt: „Mit einer Auszeichnung – wie etwa durch den **Nobel-Preis** – würde die deutsche Literatur vor der Welt als Ganzes geehrt werden und nicht einer ihrer künstlich auseinandergerissenen Teile.“ Hinzuzufügen ist, dass dieses Gutachten angefordert wurde, weil die **Adenauer-Regierung** diese zu erwartende Ehrung Brechts deutschlandpolitisch als eine Katastrophe betrachtete. Man wollte sich einer diplomatischen Wortregelung versichern. Diese sprachlichen Verrenkungen konnte man sich ersparen; bekanntlich erlag Brecht am 14. August 1956 einem Herzinfarkt.

Peter Suhrkamp (1891 bis 1959, Verleger und Gründer des Suhrkamp Verlags), der Brecht seit 1919 kannte, sein Freund war und sein Verleger wurde, schreibt am 16. August 1956 einen Brief an **Siegfried Kra-cauer** (1889 bis 1966), den Journalisten, Soziologen, Filmtheoretiker und Geschichtsphilosophen. Suhrkamp beklagt den „menschlich größten Verlust“ durch den Tod Brechts und er beschreibt ihn so: „Ich bin keinem Menschen begegnet von solcher Herzenszartheit und Herzenshöflichkeit.“ Er erwähne das deshalb, „weil das andere bei ihm am wenigsten vermutet haben“. **L. B.**

(Quelle: Doppelleben. Literarische Szenen aus Nachkriegsdeutschland. Zwei Bände, Wallstein Verlag, Göttingen 2009)



HEIMAT INKLUSIVE 

SÄCHSISCHES BRAUHANDWERK SEIT 1857

Jetzt Probieren
NEU
IM HEIMATLICHEN GENUSS

Alkoholfrei
ausgewogen -
milder Geschmack

Mit seiner fein abgestimmten Hopfennote und seiner goldgelben Farbe ist unser alkoholfreies Bier ein echter Genuss – ganz ohne Alkohol, dafür mit viel Charakter.

Für alle, die echten Biergenuss suchen – ganz ohne Alkohol.

Sternquell
STERNQUELL DES VOGTLANDS

**VISA® und MasterCard®
Weltweit und online bezahlen!**



**Die ideale
Shoppingbegleitung:
Unsere Kreditkarten.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Mit unseren Kreditkarten von Mastercard® und Visa genießen Sie weltweite Flexibilität und bezahlen ganz bequem vor Ort oder im Internet. Wählen Sie einfach die Karte aus, die am besten zu Ihren Bedürfnissen passt und freuen Sie sich auf starke Mehrwertleistungen. Informationen: www.vb-vso.de



**Volksbank
Vogtland-Saale-Orla eG**

